



Kinderarmut kann einsam machen und isolieren. Viele Betroffene haben oft nicht die nötigen finanziellen Mittel für soziale Teilhabe. Symbolfoto: Rolf Vennenbernd/dpa

„Noch viel Handlungsbedarf“

KINDERARMUT Akteure aus Politik und Gesellschaft nehmen Stellung / Lösung ist „gesamtgesellschaftliche Aufgabe“

Von Stephan Scholz

GIESSEN. Mehr als 1000 Kinder werden im Kreisgebiet von den „Tafeln“ mit Lebensmitteln versorgt. Rund 24 Prozent der Kinder in Gießen sind unmittelbar von Armut betroffen: Auch in Stadt und Landkreis Gießen ist die Kinderarmut ein großes Problem. In einer Reihe von Betrachtungen und Analysen hat der Anzeiger das Thema aufgearbeitet. Nun sind politische und gesellschaftliche Akteure mit ihren Antworten zur Kinderarmut am Zug.

Wie groß ist das Problem der Kinderarmut aus Ihrer Sicht?

Lutz Perkitny, Stadtteilmanager in der Nordstadt, nimmt das Problem auf zwei Ebenen wahr. Rein wirtschaftlich bedeute es für Kinder aus den unteren Einkommensschichten oftmals dauerhafte Armut. „Auf der anderen Seite sprechen wir viel zu wenig über eine soziale Kälte und Armut. Diese betrifft alle Bildungsschichten und ist aus meiner Sicht ein viel zu wenig beachtetes Problem der Kinderarmut“, denkt der Nordstadt-Manager. „In unserer Schule lebt sicher ein Prozentsatz unter zehn Prozent der Kinder in finanziell prekären Verhältnissen“, erläutert Dr. Matthias Fink. Der Leiter der Gießener Korczak-Schule berichtet unter anderem von Schülern, in deren Familien nicht ausreichend Geld etwa für angemessene Winterkleidung vorhanden sei. Auch komme es vor, dass die finanziellen Möglichkeiten zum Beispiel für den Kauf neuer Turnschuhe oder die Teilhabe an Klassenfahrten nicht reichten. „Vorsichtig geschätzt leben in Deutschland rund 2,5 Millionen

Kinder in Armut“, nähert sich Holger Claes dem Problem. Der Leiter des Diakonischen Werks Gießen differenziert zwischen sichtbarer Armut, die in den Statistiken auftaucht, und unsichtbarer Armut, die sich unter anderem darin spiegelt, dass Kinder nicht in Vereinen seien.

Was tun Sie in Ihrem Bereich, um Kinderarmut zu lindern?

„Wir in Gießen versuchen nach Kräften dazu beizutragen, die Bedingungen für arme Familien und deren Kinder zu verbessern“, betont Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz. Sie verweist unter anderem auf die frühkindliche Betreuung und Bildung in den Kindergärten. Dabei hätten Kinder Gelegenheit zu sozialem Lernen und Selbstbewusstsein zu entwickeln. Seit vielen Jahren ermögliche es die Stadt Familien im Leistungsbezug oder mit geringem Einkommen, die Kinder kostenfrei in die Kita zu schicken. Auch die soziale Stadtentwicklungsarbeit habe zum Ziel, besonders benachteiligte Wohngebiete aufzuwerten und die Teilhabemöglichkeiten der Bewohner bei Bildung, Ausbildung und Qualifizierung zu verbessern. „Es ist uns ein wichtiges politisches Anliegen, das, was wir kommunal tun können, auch zu tun. Wir sind allerdings bei der Beseitigung und am besten der Verhinderung von Kinderarmut auf das Zusammenwirken von Bund, Land und Kommunen angewiesen. Hier ist noch viel Handlungsbedarf“, resümiert die OB. Auf die Frage danach, was der Landkreis zur Vermeidung von Kinderarmut tut, verweist Anita Schneider zunächst auf die Gewährung von Grundsicherungsleistungen. Da-

rüber hinaus fördere man „den Aufbau von Familienzentren, um Eltern im Kindergarten Angebote machen zu können“, so die Landrätin. Hinzu kommen Projekte wie „Keiner geht verloren“ mit dem Ziel, einen guten Übergang von der Schule zur Ausbildung zu schaffen. „Die ‚Runde Sache‘ bietet Eltern ab der Geburt des Kindes Angebote zur Unterstützung an“, weist Schneider auf einen weiteren Ansatz hin. Zudem stelle die Schulsozialarbeit sicher, dass benachteiligten Kindern früh geholfen werde.

Und auch den sozialen Wohnungsbau zählt die Politikerin als interkommunale Initiative zu den Maßnahmen gegen die Kinderarmut. Fink kommt auf die zentrale Rolle von Schule zu sprechen, die Kinder mit ihren klaren Strukturen bei der Orientierung hilft. Besondere Bedeutung habe in diesem Zusammenhang die Ganztagschule, die weiter entwickelt werden müsse, unterstreicht Fink. Aber daneben helfe die Schule auch sehr unmittelbar. „Wir sind eine gute Gemeinschaft. Es kommt schon vor, dass Kollegen zum Beispiel einen Badeanzug für ein Kind organisieren, wenn er fehlt. Es gab schon Kollegen, die mit ganzen Kleidersäcken in die Schule gekommen sind“, erinnert sich der Schulleiter. Claes weist auf „armutslindernde Dienste“ der Diakonie wie die „Ta-

fel“ hin. Daneben gebe es eine ganze Reihe an Beratungsangeboten, die sich indirekt mit dem Thema Kinderarmut befassen wie etwa die Sucht- und Schuldnerberatung für die Eltern. „Wenn Kinder heute ins Nordstadtzentrum kommen und auf

die Öffnung des Jugendzentrums Holzwurm warten, so haben wir ein offenes Ohr. Bei Jugendlichen erst Recht“, unterstreicht Perkitny. Viele kämen schon früh vom Idealweg ab, ein offenes Ohr ohne Bevormundung sei extrem wichtig. Über die Kinder eröffne sich

die Möglichkeit, Kontakt zu den Eltern herzustellen und weitere Unterstützungsmöglichkeiten zu erörtern.

Wer muss handeln?

Das Heft des Handelns sieht die Landrätin in Sachen Kinderarmut in der Hand von Bund und Land. „Die kommunalen Mittel reichen nicht aus, um strukturelle Veränderungen zu erreichen“, meint die Politikerin. Wie Perkitny und Fink denkt auch Claes, dass die Lösung des Problems eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist. „Wir brauchen ein Bündnis aller Verantwortlichen über Parteigrenzen hinweg. Wenn wir nichts tun, ist das unsozial und wir überlassen 2,5 Millionen Kinder sich selbst“, resümiert der Leiter des Gießener Diakonischen Werks.

**KINDER
ARMUT
in der Region**